

Leon Schultze

Judith-Frederike Popp, Lioudmila Voropai (Hg.): Adorno und die Medien: Kritik, Relevanz, Ästhetik 2024

<https://doi.org/10.25969/mediarep/21917>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schultze, Leon: Judith-Frederike Popp, Lioudmila Voropai (Hg.): Adorno und die Medien: Kritik, Relevanz, Ästhetik. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 41 (2024), Nr. 1, S. 29–30. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/21917>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Judith-Frederike Popp, Lioudmila Voropai (Hg.): Adorno und die Medien: Kritik, Relevanz, Ästhetik

Berlin: Kulturverlag Kadmos 2023 (Kaleidogramme, Bd.196), 272 S., ISBN 9783865994943, EUR 29,80

Die Meinungen, die sich um Theodor W. Adorno ranken, stimmen meist in folgenden Punkten überein: Adorno müsse die Welt der Medien, des Rundfunks und des Fernsehens und damit auch alle neueren Entwicklungen der Medienwelt abgrundtief verabscheut haben. Zudem sei seine Medien- und Kulturkritik elitär und von oben herab (vgl. S.216). Der Sammelband *Adorno und die Medien* wirft ein differenzierteres Licht auf diese gängigen Einschätzungen. Denn eines macht die Publikation besonders deutlich: Eine Medienanalyse, die durch Adorno inspiriert ist, verbleibt nicht einseitig, sondern muss die dialektische Bewegung von Herrschaft und Freiheit nachvollziehen können.

Anlass dieses Sammelbandes war die im Jahre 2019 in Karlsruhe abgehaltene Tagung „Adorno und die Medien“ (S.20). Der Band umfasst insgesamt 13 Beiträge in englischer und deutscher Sprache, die in drei Teilschnitte gegliedert wurden: „Reflexionen der Medienanalyse“, „Kritische Medienanalysen *in situ*“ und „Adorno und digitale Kultur“. Besonders spannend sind dabei die Aufsätze, die den Doppelcharakter einer adornitischen Medienkritik betonen.

Dass Adorno nicht nur aus seinem Elfenbeinturm heraus über die Medien schimpfte, zeigen Stefano Marino und Rolando Vitali in ihrem Text ein-

drücklich am Beispiel der öffentlichen Gespräche Adornos mit Arnold Gehlen. Auch wenn Adornos Medienkritik vernichtend ist, bedeutete das für ihn nicht, sich aus der Öffentlichkeit zurückzuziehen. Ganz im Gegenteil: „Adorno *practically* never disdained to use mass media whenever he could, in order to reach a broader audience“ (S. 54f.). Adorno trägt eben jenen Widerspruch zwischen regressiven Momenten der Aufklärung und partiellen Freiheitsmöglichkeiten aus, indem er – trotz aller Kritik – seine theoretischen Positionen zum Ausdruck brachte.

Sarah Bianchi verdeutlicht, dass die angesprochene Doppelbewegung von theoretischer Kritik und einer praktischen Inanspruchnahme der Öffentlichkeit nicht nur eine persönliche Vorliebe Adornos war, sondern der Sache selbst geschuldet sei. Sie überträgt diese Gedanken ins digitale Zeitalter: Das „Doppelgesicht des digitalen Wandels“ (S.200) besteht Bianchi zufolge darin, dass die digitalen Räume zwar stets Macht konstituieren und reproduzieren, sogleich aber auch immer wieder Räume und Möglichkeiten entstehen lassen, die von den Subjekten progressiv angeeignet und behauptet werden können.

Auch Judith-Frederike Popp schließt an diese Bewegung an und zeigt, wie solche selbstbestimmten Aneignungen aussehen könnten. Sie

befragt Adornos ästhetische Theorie bezüglich des Konzeptes der Selbstbestimmung, das sie in Formen des „albernen Exzesses“ (S.252) angedeutet sieht. Digitale Selbstbestimmung sei „das Spiel mit dem Als-Ob, das Erproben von Neuem“ (S.264). Beispiele dafür sind laut Popp „Memes“ und „die Kochtipps unter den Videos von *Pornhub*“ (ebd.). Es geht also um Formen der digitalen Nutzung, die den Logiken der Plattform zuwiderlaufen, sie aufheben und durch den Gebrauch entfremden.

Dass mit Adorno auch nach dem ästhetischen Wahrheitsgehalt der technischen Entwicklungen gefragt werden muss, zeigt Sulgi Lie am Beispiel von Charlie Chaplins erstem Tonfilm *The Great Dictator* (1940). Das Bild, das spricht, das die *message* unvermittelt zum Ausdruck bringt, „verliert [...] seinen Bildcharakter, verleugnet also seinen Scheincharakter als ästhetisches Zeichen“ (S.102). Die technischen Entwicklungen stehen damit immer in Gefahr, ihre Erkenntnismöglichkeiten zu verspielen. Und so ist auch die technische Entwicklung in der Gleichzeitigkeit von Fortschritt und Regression gefangen: „Das technologisch Fortschrittliche kann ästhetisch rückschrittlich sein, während umge-

kehrt das ästhetisch Fortschrittliche technisch rückschrittlich sein kann“ (S.103). Filme in 3D oder hyperrealistische Animationstechniken können die Differenz von Realität und Fantasie völlig aufheben, verlieren damit aber jeglichen Wahrheitsgehalt abseits empirischer Realität und sind im ästhetischen Sinne gehaltlos. Die medialen Entwicklungen mit Adorno zu betrachten, heißt also auch, sie nach ihrem Beitrag zur Erkenntnis der Gesellschaft zu befragen.

Der Sammelband vereint unterschiedliche Blickwinkel auf die mediale Welt, von denen hier nur ein Ausschnitt dargestellt werden konnte, und ist durch seine Vielschichtigkeit inspirierend als auch voraussetzungs-voll. Wenn aber etwas während der Lektüre deutlich ins Auge sticht, dann die ständig wiederkehrende Doppelbewegung der dialektisch geschulten Medienanalyse, die zwischen der Kritik von Herrschaft und dem Ausloten emanzipatorischer Potenziale hin und her schwingt. Mit Adorno auf die Medien zu blicken, bedeutet also nicht, vor ihnen zu fliehen, sondern sich ins Getümmel zu stürzen, ohne dabei den Kopf zu verlieren.

Leon Schultze (Frankfurt am Main)